

Teil IV.

Übersetzung

I. Teil: Kofferpacken für Narcissus: Ovid, *Metamorphosen* 3, 339–510

1. Tiresias und seine prophetische Kunst

3,339–340

- (1) Tiresias, in den aonischen Städten hochberühmt,
pflegte zuverlässige Auskünfte jedermann zu erteilen, der darum bat.
- (2) Tiresias, in den aonischen Städten hochberühmt,
pflegte zuverlässige Auskünfte jedermann zu erteilen, der darum bat.
- (3) Tiresias, in den aonischen Städten hochberühmt,
pflegte zuverlässige Auskünfte jedermann zu erteilen, der darum bat.
- (4) Tiresias, in den aonischen Städten hochberühmt,
pflegte zuverlässige Auskünfte jedermann zu erteilen, der darum bat.
- (5) Tiresias, in den aonischen Städten hochberühmt,
pflegte zuverlässige Auskünfte jedermann zu erteilen, der darum bat.

3,341–342a

- (1) Als erste bekam Proben seiner Glaubwürdigkeit und seines
untrüglichen Spruches die blaue Lirioppe.
- (2) Als erste bekam Proben seiner Glaubwürdigkeit und seines
untrüglichen Spruches die blaue Lirioppe.
- (3) Als erste bekam Proben seiner Glaubwürdigkeit und seines
untrüglichen Spruches die blaue Lirioppe.
- (4) Als erste bekam Proben seiner Glaubwürdigkeit und seines
untrüglichen Spruches die blaue Lirioppe.

3,342b–344a

- (1) Diese hatte einst im gewundenen Fluss umschlungen Cephisus und ihr, als sie umschlossen war in seinen Fluten, Gewalt angetan:
- (2) Diese hatte einst im gewundenen Fluss umschlungen Cephisus und ihr, als sie umschlossen war in seinen Fluten, Gewalt angetan:
- (3) Diese hatte einst im gewundenen Fluss umschlungen Cephisus und ihr, als sie umschlossen war in seinen Fluten, Gewalt angetan:
- (4) Diese hatte einst im gewundenen Fluss umschlungen Cephisus und ihr, als sie umschlossen war in seinen Fluten, Gewalt angetan:

3,344b–345

- (1) Es gebar, nachdem sie schwanger geworden war, die wunderschöne Nymphe, einen Sohn, der damals schon geliebt werden konnte.
- (2) Es gebar, nachdem sie schwanger geworden war, die wunderschöne Nymphe, einen Sohn, der damals schon geliebt werden konnte.
- (3) Es gebar, nachdem sie schwanger geworden war, die wunderschöne Nymphe, einen Sohn, der damals schon geliebt werden konnte.

3,346–348

- (1) Und Narcissus nennt sie ihn. Über diesen befragt, ob er sehen würde die langen Zeiten eines hohen Alters, antwortet der weissagende Seher: „Wenn er sich nicht erkennen wird.“
- (2) Und Narcissus nennt sie ihn. Über diesen befragt, ob er sehen würde die langen Zeiten eines hohen Alters, antwortet der weissagende Seher: „Wenn er sich nicht erkennen wird.“
- (3) Und Narcissus nennt sie ihn. Über diesen befragt, ob er sehen würde die langen Zeiten eines hohen Alters, antwortet der weissagende Seher: „Wenn er sich nicht erkennen wird.“
- (4) Und Narcissus nennt sie ihn. Über diesen befragt, ob er sehen würde die langen Zeiten eines hohen Alters, antwortet der weissagende Seher: „Wenn er sich nicht erkennen wird.“

- (1) Sinnlos erschien lange das Wort des Auguren; das Ende bestätigt es und das Geschehen, die Art der Zerstörung und die Ungewöhnlichkeit der Leidenschaft.
- (2) Sinnlos erschien lange das Wort des Auguren; das Ende bestätigt es und das Geschehen, die Art der Zerstörung und die Ungewöhnlichkeit der Leidenschaft.
- (3) Sinnlos erschien lange das Wort des Auguren; das Ende bestätigt es und das Geschehen, die Art der Zerstörung und die Ungewöhnlichkeit der Leidenschaft.
- (4) Sinnlos erschien lange das Wort des Auguren; das Ende bestätigt es und das Geschehen, die Art der Zerstörung und die Ungewöhnlichkeit der Leidenschaft.
- (5) Sinnlos erschien lange das Wort des Auguren; das Ende bestätigt es und das Geschehen, die Art der Zerstörung und die Ungewöhnlichkeit der Leidenschaft.

2. Narcissus und sein ängstlicher Hochmut

- (1) Denn zu seinen dreimal fünf Jahren hatte der Sohn des Cephisus noch eines hinzubekommen und er konnte ein Knabe und zugleich ein Jüngling zu sein scheinen. Viele junge Männer, viele Mädchen begehrt ihn; Aber es war in der zarten Schönheit ein so gefühlloser Hochmut: Keine jungen Männer, keine Mädchen berührten ihn.
- (2) Denn zu seinen dreimal fünf Jahren hatte der Sohn des Cephisus noch eines hinzubekommen und er konnte ein Knabe und zugleich ein Jüngling zu sein scheinen. Viele junge Männer, viele Mädchen begehrt ihn; Aber es war in der zarten Schönheit ein so gefühlloser Hochmut: Keine jungen Männer, keine Mädchen berührten ihn.
- (3) Denn zu seinen dreimal fünf Jahren hatte der Sohn des Cephisus noch eines hinzubekommen und er konnte ein Knabe und zugleich ein Jüngling zu sein scheinen. Viele junge Männer, viele Mädchen begehrt ihn; Aber es war in der zarten Schönheit ein so gefühlloser Hochmut:

Keine jungen Männer, keine Mädchen berührten ihn.

(4) Denn zu seinen dreimal fünf Jahren hatte der Sohn des Cephisus noch eines hinzubekommen und er konnte ein Knabe und zugleich ein Jüngling zu sein scheinen. Viele junge Männer, viele Mädchen begehrt ihn; Aber es war in der zarten Schönheit ein so gefühlloser Hochmut:

Keine jungen Männer, keine Mädchen berührten ihn.

(5) Denn zu seinen dreimal fünf Jahren hatte der Sohn des Cephisus noch eines hinzubekommen und er konnte ein Knabe und zugleich ein Jüngling zu sein scheinen. Viele junge Männer, viele Mädchen begehrt ihn; Aber es war in der zarten Schönheit ein so gefühlloser Hochmut: Keine jungen Männer, keine Mädchen berührten ihn.

3. Echo sieht Narcissus

3,356–358

(1) Es sieht ihn, wie er ängstliche Hirsche in Netze jagt, die redselige Nymphe, die weder zu schweigen gegenüber einem, der spricht, noch als erste selbst zu sprechen gelernt hat, die widerhallende Echo.

(2) Es sieht ihn, wie er ängstliche Hirsche in Netze jagt, die redselige Nymphe, die weder zu schweigen gegenüber einem, der spricht, noch als erste selbst zu sprechen gelernt hat, die widerhallende Echo.

(3) Es sieht ihn, wie er ängstliche Hirsche in Netze jagt, die redselige Nymphe, die weder zu schweigen gegenüber einem, der spricht, noch als erste selbst zu sprechen gelernt hat, die widerhallende Echo.

(4) Es sieht ihn, wie er ängstliche Hirsche in Netze jagt, die redselige Nymphe, die weder zu schweigen gegenüber einem, der spricht, noch als erste selbst zu sprechen gelernt hat, die widerhallende Echo.

(5) Es sieht ihn, wie er ängstliche Hirsche in Netze jagt, die redselige Nymphe, die weder zu schweigen gegenüber einem, der spricht, noch als erste selbst zu sprechen gelernt hat, die widerhallende Echo.

4. Echos Geschwätzigkeit und ihre Bestrafung durch Juno

3,359–361

(1) Ein körperliches Wesen noch war Echo, nicht einfach Stimme, und dennoch hatte die Schwatzhafte keinen anderen Gebrauch ihres Mundes, als sie ihn jetzt hat, so dass sie von vielen nur die letzten Worte wiedergeben konnte.

(2) Ein körperliches Wesen noch war Echo, nicht einfach Stimme, und dennoch hatte die Schwatzhafte keinen anderen Gebrauch ihres Mundes, als sie ihn jetzt hat, so dass sie von vielen nur die letzten Worte wiedergeben konnte.

(3) Ein körperliches Wesen noch war Echo, nicht einfach Stimme, und dennoch hatte die Schwatzhafte keinen anderen Gebrauch ihres Mundes, als sie ihn jetzt hat, so dass sie von vielen nur die letzten Worte wiedergeben konnte.

(4) Ein körperliches Wesen noch war Echo, nicht einfach Stimme, und dennoch hatte die Schwatzhafte keinen anderen Gebrauch ihres Mundes, als sie ihn jetzt hat, so dass sie von vielen nur die letzten Worte wiedergeben konnte.

(5) Ein körperliches Wesen noch war Echo, nicht einfach Stimme, und dennoch hatte die Schwatzhafte keinen anderen Gebrauch ihres Mundes, als sie ihn jetzt hat, so dass sie von vielen nur die letzten Worte wiedergeben konnte.

3,362–365a

(1) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt, bis die Nymphen fliehen konnten.

(2) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt, bis die Nymphen fliehen konnten.

(3) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen,

jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

(4) Getan hatte dies Juno, weil , als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

(5) Getan hatte dies Juno, weil , als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

(6) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

(7) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

(8) Getan hatte dies Juno, weil, als sie die Nymphen hätte ertappen können, wie sie immer wieder unter ihrem Jupiter auf dem Berg lagen, jene die Göttin mit einem langen Gespräch klug aufhielt,
bis die Nymphen fliehen konnten.

3,365b-369

(1) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge , mit der ich verspottet wurde, wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

(2) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge , mit der ich verspottet wurde, wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

(3) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge, mit der ich verspottet wurde,

wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

(4) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge, mit der ich verspottet wurde, wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

(5) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge, mit der ich verspottet wurde, wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

(6) Nachdem dies Saturns Tochter gemerkt hatte, sprach sie: „Die Macht dieser Zunge, mit der ich verspottet wurde, wird dir beschränkt werden, und der Gebrauch deiner Stimme wird sehr kurz sein.“ Und durch die Tat macht sie ihre Androhungen wahr.

Echo verdoppelt nur noch die Laute am Ende einer Äußerung und gibt nur die Wörter wieder, die sie vorher schon gehört hat.

5. Echo verliebt sich in Narcissus

3,370–374

(1) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich, und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme, nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an sich zieht.

(2) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,

und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

(3) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen
sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,
und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

(4) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen
sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,
und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

(5) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen
sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,
und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

(6) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen
sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,
und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

(7) Sobald sie also Narcissus durch die abgelegenen Felder hat streifen
sehen und Feuer gefangen hatte, folgt sie seinen Spuren heimlich,
und je weiter sie folgt, desto heißer spürt sie die Flamme,
nicht anders als wenn herumgestrichen um die Spitzen der Fackeln
leicht entflammbarer Schwefel in seine Nähe gebrachtes Feuer an
sich zieht.

- (1) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (2) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (3) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (4) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (5) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (6) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.
- (7) Ach, wie oft wollte sie mit zärtlichen Worten an ihn herantreten und sanfte Bitten äußern. Ihr Wesen verweigert es und lässt es nicht zu, dass sie anfängt, aber – was es zulässt – sie ist bereit, auf Töne zu warten, auf die hin sie ihre Worte zurücksendet.

6. Echo und Narcissus treffen zusammen

3,379–382

- (1) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (2) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (3) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (4) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (5) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (6) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.
- (7) Durch Zufall von der treuen Schar seiner Begleiter getrennt, hatte der Knabe gerufen: „Ist jemand da?“ Und „Ist da“ hatte Echo geantwortet. Er stutzt, und wie er den Blick in alle Richtungen lenkt, schreit er mit lauter Stimme „Komm“: Sie ruft den Rufenden.

3,383–384

- (1) Er blickt sich um, und als niemand kommt, fragt er wiederum: „Warum fliehst du vor mir?“ Und er vernahm ebenso viele Worte, wie er gesagt hatte.

- (2) Er blickt sich um, und als niemand kommt, fragt er wiederum:
 „Warum fliehst du vor mir?“ Und er vernahm ebenso viele Worte,
 wie er gesagt hatte.
- (3) Er blickt sich um, und als niemand kommt, fragt er wiederum:
 „Warum fliehst du vor mir?“ Und er vernahm ebenso viele Worte,
 wie er gesagt hatte.
- (4) Er blickt sich um, und als niemand kommt, fragt er wiederum:
 „Warum fliehst du vor mir?“ Und er vernahm ebenso viele Worte,
 wie er gesagt hatte.

3,385–387

- (1) Er lässt nicht ab und, getäuscht durch das Klangbild des Widerhalls,
 ruft er: „Hierher lass uns zusammenkommen“. Und keinem Ton jemals
 lieber antworten wollend erwiderte Echo: „Lass uns zusammenkommen.“
- (2) Er lässt nicht ab und, getäuscht durch das Klangbild des Widerhalls,
 ruft er: „Hierher lass uns zusammenkommen“. Und keinem Ton jemals
 lieber antworten wollend erwiderte Echo: „Lass uns zusammenkommen.“
- (3) Er lässt nicht ab und, getäuscht durch das Klangbild des Widerhalls,
 ruft er: „Hierher lass uns zusammenkommen“. Und keinem Ton jemals
 lieber antworten wollend erwiderte Echo: „Lass uns zusammenkommen.“
- (4) Er lässt nicht ab und, getäuscht durch das Klangbild des Widerhalls,
 ruft er: „Hierher lass uns zusammenkommen“. Und keinem Ton jemals
 lieber antworten wollend erwiderte Echo: „Lass uns zusammenkommen.“
- (5) Er lässt nicht ab und, getäuscht durch das Klangbild des Widerhalls,
 ruft er: „Hierher lass uns zusammenkommen“. Und keinem Ton jemals
 lieber antworten wollend erwiderte Echo: „Lass uns zusammenkommen.“

3,388–389

- (1) Und sie vertraut ihren eigenen Worten und trat aus dem Wald heraus
 und versuchte loszugehen, um ihre Arme um den erhofften Hals zu wer-
 fen.
- (2) Und sie vertraut ihren eigenen Worten und trat aus dem Wald heraus
 und versuchte loszugehen, um ihre Arme um den erhofften Hals zu wer-
 fen.

(3) Und sie vertraut ihren eigenen Worten und trat aus dem Wald heraus und versuchte loszugehen, um ihre Arme um den erhofften Hals zu werfen.

(4) Und sie vertraut ihren eigenen Worten und trat aus dem Wald heraus und versuchte loszugehen, um ihre Arme um den erhofften Hals zu werfen.

(5) Und sie vertraut ihren eigenen Worten und trat aus dem Wald heraus und versuchte loszugehen, um ihre Arme um den erhofften Hals zu werfen.

3.390–392

(1) Er rennt weg und beim Wegrennen schreit er: „Lass die Umarmung!

Ich will lieber tot umfallen, bevor du Macht über mich bekommst.“

Sie erwidert nichts außer: „Dass du doch Macht über mich bekommst.“

(2) Er rennt weg und beim Wegrennen schreit er: „Lass die Umarmung!

Ich will lieber tot umfallen, bevor du Macht über mich bekommst.“

Sie erwidert nichts außer: „Dass du doch Macht über mich bekommst.“

(3) Er rennt weg und beim Wegrennen schreit er: „Lass die Umarmung!

Ich will lieber tot umfallen, bevor du Macht über mich bekommst.“

Sie erwidert nichts außer: „Dass du doch Macht über mich bekommst.“

(4) Er rennt weg und beim Wegrennen schreit er: „Lass die Umarmung!

Ich will lieber tot umfallen, bevor du Macht über mich bekommst.“

Sie erwidert nichts außer: „Dass du doch Macht über mich bekommst.“

(5) Er rennt weg und beim Wegrennen schreit er: „Lass die Umarmung!

Ich will lieber tot umfallen, bevor du Macht über mich bekommst.“

Sie erwidert nichts außer: „Dass du doch Macht über mich bekommst.“

7. Echo zieht sich in die Einsamkeit zurück

3.393–395

(1) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie

mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz

über die Ablehnung.

(2) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz

über die Ablehnung.

(3) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz

über die Ablehnung.

(4) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz

über die Ablehnung.

(5) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz

über die Ablehnung.

(6) Die Verschmähte versteckt sich im Wald und voll Scham bedeckt sie mit Laub ihr Gesicht und lebt von nun an nur noch in einsamen Höhlen.

Aber dennoch bleibt hängen die Liebe und wächst durch den Schmerz über die Ablehnung.

3,396–398

(1) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(2) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(3) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(4) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft

ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(5) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(6) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

(7) Es schwächt ununterbrochener Kummer ihren erbarmungswürdigen Leib, und es zieht zusammen ihre Haut Auszehrung, und der ganze Saft ihres Körpers verschwindet in die Luft. Nur ihre Stimme und ihre Knochen sind übrig.

3,399–401

(1) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es, die lebt in ihr.

(2) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es, die lebt in ihr.

(3) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es, die lebt in ihr.

(4) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es, die lebt in ihr.

(5) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es, die lebt in ihr.

(6) Die Stimme bleibt erhalten. Man sagt, die Knochen hätten die Gestalt eines Steins angenommen. Darauf bleibt sie im Wald verborgen und wird

auf keinem Berg mehr gesehen, aber auf allen gehört: Ihre Stimme ist es,
die lebt in ihr.

8. Verfluchung des Narcissus

3,402-403

- (1) So hatte er diese, so die anderen aus dem Wasser oder auf den Bergen
entstandenen Nymphen verspottet, so vorher Scharen von Männern.
(2) So hatte er diese, so die anderen aus dem Wasser oder auf den Bergen
entstandenen Nymphen verspottet, so vorher Scharen von Männern.
(3) So hatte er diese, so die anderen aus dem Wasser oder auf den Bergen
entstandenen Nymphen verspottet, so vorher Scharen von Männern.

3,404-406

- (1) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.
(2) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.
(3) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.
(4) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.
(5) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.
(6) Dann hatte irgendein Verschmähter seine Hände zum Himmel hebend
gesagt: „So soll er selbst lieben, so nie, was er liebt, bekommen.“
Es stimmte den berechtigten Bitten Rhamnusia zu.

9. Folgen des Fluches: Das Spiegelbild

3,407–410

- (1) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.
- (2) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.
- (3) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.
- (4) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.
- (5) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.
- (6) Eine Quelle war da, rein, silbern von glänzendem Wasser,
die weder Hirten noch im Gebirge aufgezogene Ziegen berührt hatten
oder anderes Getier, die kein Vogel, kein wildes Tier,
kein von einem Baum herabgeglittener Ast aufgewühlt hatte.

3,411–412

- (1) Gras war ringsum, das die Feuchtigkeit in nächster Nähe wachsen ließ,
und Wald, der es nicht zulassen wollte, dass der Platz sich durch die Sonne
erwärmte.
- (2) Gras war ringsum, das die Feuchtigkeit in nächster Nähe wachsen ließ,
und Wald, der es nicht zulassen wollte, dass der Platz sich durch die Sonne
erwärmte.
- (3) Gras war ringsum, das die Feuchtigkeit in nächster Nähe wachsen ließ,

und Wald, der es nicht zulassen wollte, dass der Platz sich durch die Sonne erwärmte.

(4) Gras war ringsum, das die Feuchtigkeit in nächster Nähe wachsen ließ, und Wald, der es nicht zulassen wollte, dass der Platz sich durch die Sonne erwärmte.

(5) Gras war ringsum, das die Feuchtigkeit in nächster Nähe wachsen ließ, und Wald, der es nicht zulassen wollte, dass der Platz sich durch die Sonne erwärmte.

3,413-414

(1) Hier ließ sich der junge Mann erschöpft von der Aufregung des Jagens und von der Hitze nieder, dem Aussehen des Platzes und seinem Durst folgend.

(2) Hier ließ sich der junge Mann erschöpft von der Aufregung des Jagens und von der Hitze nieder, dem Aussehen des Platzes und seinem Durst folgend.

(3) Hier ließ sich der junge Mann erschöpft von der Aufregung des Jagens und von der Hitze nieder, dem Aussehen des Platzes und seinem Durst folgend.

(4) Hier ließ sich der junge Mann erschöpft von der Aufregung des Jagens und von der Hitze nieder, dem Aussehen des Platzes und seinem Durst folgend.

3,415-417

(1) Und während er seinen Durst stillen will, wuchs ein anderer Durst in ihm, und während er trinkt, verliebt er sich, hingerissen von dem Bild einer schönen Erscheinung, in eine Hoffnung ohne Körper: Für einen Körper hält er, was nur Wasser ist.

(2) Und während er seinen Durst stillen will, wuchs ein anderer Durst in ihm, und während er trinkt, verliebt er sich, hingerissen von dem Bild einer schönen Erscheinung, in eine Hoffnung ohne Körper: Für einen Körper hält er, was nur Wasser ist.

(3) Und während er seinen Durst stillen will, wuchs ein anderer Durst in ihm, und während er trinkt, verliebt er sich, hingerissen von dem Bild einer schönen Erscheinung, in eine Hoffnung ohne Körper: Für einen Körper hält er, was nur Wasser ist.

(4) Und während er seinen Durst stillen will, wuchs ein anderer Durst in ihm, und während er trinkt, verliebt er sich, hingerissen von dem Bild einer schönen Erscheinung, in eine Hoffnung ohne Körper: Für einen Körper hält er, was nur Wasser ist.

(5) Und während er seinen Durst stillen will, wuchs ein anderer Durst in ihm, und während er trinkt, verliebt er sich, hingerissen von dem Bild einer schönen Erscheinung, in eine Hoffnung ohne Körper: Für einen Körper hält er, was nur Wasser ist.

3,418–419

- (1) Er staunt sich selbst an und kommt von demselben Anblick nicht los, ist bewegungslos wie ein aus parischem Marmor gemeißeltes Standbild.
- (2) Er staunt sich selbst an und kommt von demselben Anblick nicht los, ist bewegungslos wie ein aus parischem Marmor gemeißeltes Standbild.
- (3) Er staunt sich selbst an und kommt von demselben Anblick nicht los, ist bewegungslos wie ein aus parischem Marmor gemeißeltes Standbild.

3,420–424

- (1) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind, und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.
- (2) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind, und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.
- (3) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind, und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.
- (4) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind, und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.
- (5) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und

Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind,
und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende
Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und
alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.

(6) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und
Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind,
und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende
Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und
alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.

(7) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und
Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind,
und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende
Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und
alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.

(8) Er sieht, auf dem Boden liegend, ein Doppelgestirn, seine Augen und
Haare, die eines Bacchus, eines Apoll würdig sind,
und bartlose Wangen und einen Hals wie Elfenbein und die strahlende
Schönheit des Gesichts und im schneeweißen Glanz eine sanfte Röte, und
alles bewundert er, wodurch er selbst bewundernswert ist.

3,425-427

(1) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält,
wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er
verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem
trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

(2) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält,
wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er
verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem
trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

(3) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält,
wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er
verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem
trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

(4) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält,
wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er
verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem
trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

(5) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält,

wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

(6) Sich selbst begehrt er nichts ahnend und er, der für schön hält, wird selbst für schön gehalten, und während er verlangt, wird er verlangt und zugleich zündet er an und brennt er. Wie oft gab er dem trügerischen Teich wirkungslose Küsse.

3,428–429

- (1) Wie oft tauchte er seine Arme mitten ins Wasser ein, die den Hals, den er sah, umfassen wollten? Aber er konnte sich darin nicht ergreifen.
- (2) Wie oft tauchte er seine Arme mitten ins Wasser ein, die den Hals, den er sah, umfassen wollten? Aber er konnte sich darin nicht ergreifen.
- (3) Wie oft tauchte er seine Arme mitten ins Wasser ein, die den Hals, den er sah, umfassen wollten? Aber er konnte sich darin nicht ergreifen.
- (4) Wie oft tauchte er seine Arme mitten ins Wasser ein, die den Hals, den er sah, umfassen wollten? Aber er konnte sich darin nicht ergreifen.
- (5) Wie oft tauchte er seine Arme mitten ins Wasser ein, die den Hals, den er sah, umfassen wollten? Aber er konnte sich darin nicht ergreifen.

3,430–433

- (1) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen, erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht. Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.
- (2) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen, erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht. Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.
- (3) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen, erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht. Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich

ab, vernichten.

(4) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen, erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht.

Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.

(5) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen, erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht.

Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.

(6) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht.

Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.

(7) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht.

Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.

(8) Was er sieht, weiß er nicht; aber was er sieht, dadurch gerät er in Brand, und seine Augen erregt dasselbe Trugbild, das sie täuscht.

Du einfältiger Junge, warum greifst du vergeblich nach flüchtigen Bildern? Was du verlangst, ist nirgends. Was du liebst, wirst du, wende dich ab, vernichten.

3,434–436

(1) Das , was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:
Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

(2) Das , was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:
Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

(3) Das, was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:
Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

(4) Das, was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:

Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

(5) Das, was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:
Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

(6) Das, was du siehst, ist nur Schein eines gespiegelten Bildes:
Es hat kein eigenes Wesen. Mit dir ist es gekommen und bleibt es,
mit dir wird es verschwinden, wenn du (noch) verschwinden kannst.

10. Qualvolle Leidenschaft

3,437-440a

(1) Ihn kann nicht die Sorge um Nahrung, nicht um Ruhe
wegziehen von dort, sondern liegend im dunklen Gras
sieht er mit unersättlichem Blick die trügerische Schönheit an
und ganz durch seine eigenen Augen geht er zugrunde.

(2) Ihn kann nicht die Sorge um Nahrung, nicht um Ruhe
wegziehen von dort, sondern liegend im dunklen Gras
sieht er mit unersättlichem Blick die trügerische Schönheit an
und ganz durch seine eigenen Augen geht er zugrunde.

(3) Ihn kann nicht die Sorge um Nahrung, nicht um Ruhe
wegziehen von dort, sondern liegend im dunklen Gras
sieht er mit unersättlichem Blick die trügerische Schönheit an
und ganz durch seine eigenen Augen geht er zugrunde.

(4) Ihn kann nicht die Sorge um Nahrung, nicht um Ruhe
wegziehen von dort, sondern liegend im dunklen Gras
sieht er mit unersättlichem Blick die trügerische Schönheit an
und ganz durch seine eigenen Augen geht er zugrunde.

(5) Ihn kann nicht die Sorge um Nahrung, nicht um Ruhe
wegziehen von dort, sondern liegend im dunklen Gras
sieht er mit unersättlichem Blick die trügerische Schönheit an
und ganz durch seine eigenen Augen geht er zugrunde.

- (1) Und er hat sich ein wenig aufgerichtet und streckt zu den umherstehenden Bäumen seine Arme aus und ruft: „Wer, ach, ihr Bäume, hat jemals grausamer geliebt?“
- (2) Und er hat sich ein wenig aufgerichtet und streckt zu den umherstehenden Bäumen seine Arme aus und ruft: „Wer, ach, ihr Bäume, hat jemals grausamer geliebt?“
- (3) Und er hat sich ein wenig aufgerichtet und streckt zu den umherstehenden Bäumen seine Arme aus und ruft: „Wer, ach, ihr Bäume, hat jemals grausamer geliebt?“
- (4) Und er hat sich ein wenig aufgerichtet und streckt zu den umherstehenden Bäumen seine Arme aus und ruft: „Wer, ach, ihr Bäume, hat jemals grausamer geliebt?“

- (1) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (2) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (3) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (4) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (5) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (6) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“
- (7) „Ihr wisst (es) nämlich und wart schon für viele ein günstiges Versteck. An wen, da so viele Jahrhunderte eurem Leben vergönnt sind, erinnert ihr euch, der so kläglich vergangen ist, in der langen Zeit?“

3,446–449

(1) „Es gefällt mir und ich sehe es; aber was ich sehe und was mir gefällt, finde ich trotzdem nicht, ein so großer Wahn beherrscht den Liebenden. Und um so mehr leide ich, denn weder ein gewaltiges Meer trennt uns noch ein Weg noch Berge noch Mauern mit geschlossenen Toren.“

(2) „Es gefällt mir und ich sehe es; aber was ich sehe und was mir gefällt, finde ich trotzdem nicht, ein so großer Wahn beherrscht den Liebenden. Und um so mehr leide ich, denn weder ein gewaltiges Meer trennt uns noch ein Weg noch Berge noch Mauern mit geschlossenen Toren.“

(3) „Es gefällt mir und ich sehe es; aber was ich sehe und was mir gefällt, finde ich trotzdem nicht, ein so großer Wahn beherrscht den Liebenden. Und um so mehr leide ich, denn weder ein gewaltiges Meer trennt uns noch ein Weg noch Berge noch Mauern mit geschlossenen Toren.“

(4) „Es gefällt mir und ich sehe es; aber was ich sehe und was mir gefällt, finde ich trotzdem nicht, ein so großer Wahn beherrscht den Liebenden. Und um so mehr leide ich, denn weder ein gewaltiges Meer trennt uns noch ein Weg noch Berge noch Mauern mit geschlossenen Toren.“

(5) „Es gefällt mir und ich sehe es; aber was ich sehe und was mir gefällt, finde ich trotzdem nicht, ein so großer Wahn beherrscht den Liebenden. Und um so mehr leide ich, denn weder ein gewaltiges Meer trennt uns noch ein Weg noch Berge noch Mauern mit geschlossenen Toren.“

3,450–453

(1) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt. Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegen-gestreck haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen. Du hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den Liebenden im Weg steht.“

(2) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt. Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal

wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegen-
streckt haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen.
Du hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den
Liebenden im Weg steht.“

(3) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt.
Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal
wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegenge-
streckt haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen.
Du hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den
Liebenden im Weg steht.“

(4) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt.
Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal
wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegenge-
streckt haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen.
Du hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den
Liebenden im Weg steht.“

(5) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt.
Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal
wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegenge-
streckt haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen.
Du hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den
Liebenden im Weg steht.“

(6) „Nur durch ein bisschen Wasser werden wir voneinander getrennt.
Er wünscht es selbst, in die Arme genommen zu werden: Denn jedes Mal
wenn wir der klaren Wasserfläche den Mund zum Kuss entgegengestreckt
haben, stemmt er sich mir mit hingebungsvollem Mund entgegen. Du
hättest glauben können, wir berührten uns: Winzig ist, was den Liebenden
im Weg steht.“

11. Ungeduld mit dem Spiegelbild

3,454-456

(1) „Wer du auch bist, zu mir komm heraus. Warum täuschst du mich,
einzigartiger Knabe? Oder wodurch angezogen willst du fort? Gewiss ist
es weder meine Schönheit noch mein Alter, vor dem du fliehst, und es

liebten mich doch sogar die Nymphen.“

(2) „Wer du auch bist, zu mir komm heraus. Warum täuschst du mich, einzigartiger Knabe? Oder wodurch angezogen willst du fort? Gewiss ist

es weder meine Schönheit noch mein Alter, vor dem du fliehst, und es

liebten mich doch sogar die Nymphen.“

(3) „Wer du auch bist, zu mir komm heraus. Warum täuschst du mich, einzigartiger Knabe? Oder wodurch angezogen willst du fort? Gewiss ist

es weder meine Schönheit noch mein Alter, vor dem du fliehst, und es

liebten mich doch sogar die Nymphen.“

(4) „Wer du auch bist, zu mir komm heraus. Warum täuschst du mich, einzigartiger Knabe? Oder wodurch angezogen willst du fort? Gewiss ist

es weder meine Schönheit noch mein Alter, vor dem du fliehst, und es

liebten mich doch sogar die Nymphen.“

(5) „Wer du auch bist, zu mir komm heraus. Warum täuschst du mich, einzigartiger Knabe? Oder wodurch angezogen willst du fort? Gewiss ist

es weder meine Schönheit noch mein Alter, vor dem du fliehst, und es

liebten mich doch sogar die Nymphen.“

3.457–458

(1) „Ein wenig Hoffnung machst du mir doch mit deinem freundlichen Gesicht, und immer wenn ich dir meine Arme entgegenstreckte, streckst du deine auch wiederum aus.“

(2) „Ein wenig Hoffnung machst du mir doch mit deinem freundlichen Gesicht, und immer wenn ich dir meine Arme entgegenstreckte, streckst du deine auch wiederum aus.“

(3) „Ein wenig Hoffnung machst du mir doch mit deinem freundlichen Gesicht, und immer wenn ich dir meine Arme entgegenstreckte, streckst du deine auch wiederum aus.“

(4) „Ein wenig Hoffnung machst du mir doch mit deinem freundlichen Gesicht, und immer wenn ich dir meine Arme entgegenstreckte, streckst du deine auch wiederum aus.“

(5) „Ein wenig Hoffnung machst du mir doch mit deinem freundlichen Gesicht, und immer wenn ich dir meine Arme entgegenstreckte, streckst du deine auch wiederum aus.“

- (1) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (2) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (3) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (4) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (5) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (6) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“
- (7) „Immer wenn ich gelacht habe, lächelst du mir zu. Auch deine Tränen habe ich oft bemerkt, während ich selbst weine. Auch mit der Neigung deines Kopfes erwidert du meine Zeichen, und soweit ich es aus der Bewegung deines schönen Mundes entnehme, gibst du Worte zurück, die aber meine Ohren nicht erreichen.“

12. Narcissus erkennt sich selbst

3,463–464

- (1) Der da bin ich: Ich habe es gemerkt, und mich täuscht mein Bild nicht mehr. Ich verbrenne an der Liebe zu mir selbst; die Flammen fache ich an und erleide sie.
- (2) Der da bin ich: Ich habe es gemerkt, und mich täuscht mein Bild nicht mehr. Ich verbrenne an der Liebe zu mir selbst; die Flammen fache ich an und erleide sie.
- (3) Der da bin ich: Ich habe es gemerkt, und mich täuscht mein Bild nicht mehr. Ich verbrenne an der Liebe zu mir selbst; die Flammen fache ich an und erleide sie.
- (4) Der da bin ich: Ich habe es gemerkt, und mich täuscht mein Bild nicht mehr. Ich verbrenne an der Liebe zu mir selbst; die Flammen fache ich an und erleide sie.

3,465–466

- (1) Was soll ich tun? Soll ich mich umwerben lassen oder werben? Um was soll ich noch bitten? Was ich begehre, besitze ich bereits: Hilflös hat mich der Besitz gemacht.
- (2) Was soll ich tun? Soll ich mich umwerben lassen oder werben? Um was soll ich noch bitten? Was ich begehre, besitze ich bereits: Hilflös hat mich der Besitz gemacht.
- (3) Was soll ich tun? Soll ich mich umwerben lassen oder werben? Um was soll ich noch bitten? Was ich begehre, besitze ich bereits: Hilflös hat mich der Besitz gemacht.
- (4) Was soll ich tun? Soll ich mich umwerben lassen oder werben? Um was soll ich noch bitten? Was ich begehre, besitze ich bereits: Hilflös hat mich der Besitz gemacht.
- (5) Was soll ich tun? Soll ich mich umwerben lassen oder werben? Um was soll ich noch bitten? Was ich begehre, besitze ich bereits: Hilflös hat mich der Besitz gemacht.

3,467-468

- (1) Ach wenn ich mich doch von unserem Körper trennen könnte.
Ein für einen Liebenden unerhörter Wunsch: Wenn doch, was wir lieben, fort wäre.
- (2) Ach wenn ich mich doch von unserem Körper trennen könnte.
Ein für einen Liebenden unerhörter Wunsch: Wenn doch, was wir lieben, fort wäre.
- (3) Ach wenn ich mich doch von unserem Körper trennen könnte.
Ein für einen Liebenden unerhörter Wunsch: Wenn doch, was wir lieben, fort wäre.
- (4) Ach wenn ich mich doch von unserem Körper trennen könnte.
Ein für einen Liebenden unerhörter Wunsch: Wenn doch, was wir lieben, fort wäre.

3,469-470

- (1) Und schon raubt der Schmerz meine Kräfte, und es bleibt nicht mehr viel Zeit für mein Leben übrig, und ich vergehe in der Blüte meines Lebens.
- (2) Und schon raubt der Schmerz meine Kräfte, und es bleibt nicht mehr viel Zeit für mein Leben übrig, und ich vergehe in der Blüte meines Lebens.
- (3) Und schon raubt der Schmerz meine Kräfte, und es bleibt nicht mehr viel Zeit für mein Leben übrig, und ich vergehe in der Blüte meines Lebens.
- (4) Und schon raubt der Schmerz meine Kräfte, und es bleibt nicht mehr viel Zeit für mein Leben übrig, und ich vergehe in der Blüte meines Lebens.
- (5) Und schon raubt der Schmerz meine Kräfte, und es bleibt nicht mehr viel Zeit für mein Leben übrig, und ich vergehe in der Blüte meines Lebens.

3,471-473

- (1) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen

vereint in einer Seele, sterben.

(2) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen vereint in einer Seele, sterben.

(3) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen vereint in einer Seele, sterben.

(4) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen vereint in einer Seele, sterben.

(5) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen vereint in einer Seele, sterben.

(6) Aber der Tod ist nicht schlimm für mich, weil ich mit dem Tod meine Schmerzen verlieren werde. Dass er, mein Geliebter, mich überleben würde, hätte ich mir gewünscht. Jetzt werden wir beide, zwei Herzen vereint in einer Seele, sterben.

13. Fortdauernde Abhängigkeit von dem Spiegelbild

3,474-476

(1) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie verschwinden sah, schrie er:

(2) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie verschwinden sah, schrie er:

(3) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und

verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie
verschwinden sah, schrie er:

(4) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von
Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und
verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie
verschwinden sah, schrie er:

(5) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von
Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und
verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie
verschwinden sah, schrie er:

(6) So sprach er und wandte sich derselben Gestalt wieder zu, ganz von
Sinnen, und mit seinen Tränen brachte er das Wasser durcheinander, und
verdunkelt wurde die Gestalt durch die Bewegung des Teiches; als er sie
verschwinden sah, schrie er:

3,477-479

(1) „Wohin rennst du? Bleib doch, du Grausamer, und mich, der dich
liebt, lass nicht im Stich. Was mir zu berühren nicht möglich ist,
lass mich wenigstens ansehen und gib Nahrung meiner unseligen
Leidenschaft.“

(2) „Wohin rennst du? Bleib doch, du Grausamer, und mich, der dich
liebt, lass nicht im Stich. Was mir zu berühren nicht möglich ist,
lass mich wenigstens ansehen und gib Nahrung meiner unseligen
Leidenschaft.“

(3) „Wohin rennst du? Bleib doch, du Grausamer, und mich, der dich
liebt, lass nicht im Stich. Was mir zu berühren nicht möglich ist,
lass mich wenigstens ansehen und gib Nahrung meiner unseligen
Leidenschaft.“

(4) „Wohin rennst du? Bleib doch, du Grausamer, und mich, der dich
liebt, lass nicht im Stich. Was mir zu berühren nicht möglich ist,
lass mich wenigstens ansehen und gib Nahrung meiner unseligen
Leidenschaft.“

(5) „Wohin rennst du? Bleib doch, du Grausamer, und mich, der dich
liebt, lass nicht im Stich. Was mir zu berühren nicht möglich ist,
lass mich wenigstens ansehen und gib Nahrung meiner unseligen
Leidenschaft.“

3,480–481

- (1) Während er leidet, zerriss er von dem obersten Rand her sein Kleid und schlug seine nackte Brust mit seinen marmorfarbigen Handflächen .
- (2) Während er leidet, zerriss er von dem obersten Rand her sein Kleid und schlug seine nackte Brust mit seinen marmorfarbigen Handflächen .
- (3) Während er leidet, zerriss er von dem obersten Rand her sein Kleid und schlug seine nackte Brust mit seinen marmorfarbigen Handflächen .
- (4) Während er leidet, zerriss er von dem obersten Rand her sein Kleid und schlug seine nackte Brust mit seinen marmorfarbigen Handflächen .
- (5) Während er leidet, zerriss er von dem obersten Rand her sein Kleid und schlug seine nackte Brust mit seinen marmorfarbigen Handflächen.

3,482–485

- (1) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich, die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt .
- (2) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich, die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt.
- (3) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich , die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt.
- (4) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich, die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt.
- (5) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich, die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt.
- (6) Die Brust bekam durch die Schläge rosenfarbige Röte, nicht anders als die Äpfel gewöhnlich, die weiß auf der einen Seite sind, auf der anderen Seite rot werden, oder wie an den bunten Rändern die noch nicht reife Traube Purpurfarbe zu bekommen pflegt.

(1) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger , sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer .

(2) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger , sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer .

(3) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger, sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer .

(4) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger, sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer.

(5) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger, sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer.

(6) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger, sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer.

(7) Sobald er dies gesehen hatte in dem wieder klar gewordenen Wasser, ertrug er es nicht länger, sondern wie zu zergehen pflegt gelbes Wachs bei mäßigem Feuer und Reif am Morgen in der wärmenden Sonne, so geschwächt durch die Liebe zerfließt er und verzehrt sich allmählich in heimlichem Feuer.

- (1) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel, noch der Körper bleiben zurück, den einst geliebt
hatte Echo .
- (2) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel, noch der Körper bleiben zurück, den einst geliebt
hatte Echo .
- (3) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel, noch der Körper bleiben zurück, den einst geliebt
hatte Echo .
- (4) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel , noch der Körper bleiben zurück, den einst geliebt
hatte Echo .
- (5) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel, noch der Körper bleiben zurück , den einst geliebt
hatte Echo .
- (6) Und keine Farbe mehr hat die mit weißem Glanz gemischte Röte,
und weder die Frische und die Kräfte und alles, was eben noch gesehen
wurde und gefiel, noch der Körper bleiben zurück, den einst geliebt
hatte Echo .

14. Echos Abschied von Narcissus

- (1) Doch als Echo dies sah, obwohl sie verbittert war und nichts vergessen
hatte, schmerzte es sie, und so oft der erbarmungswürdige Knabe sein
„Ach“ gerufen hatte, wiederholte sie mit ihrer widerhallenden Stimme
„Ach“ .

(2) Doch als Echo dies sah, obwohl sie verbittert war und nichts vergessen hatte, schmerzte es sie, und so oft der erbarmungswürdige Knabe sein

„Ach“ gerufen hatte, wiederholte sie mit ihrer widerhallenden Stimme

„Ach“.

(3) Doch als Echo dies sah, obwohl sie verbittert war und nichts vergessen hatte, schmerzte es sie, und so oft der erbarmungswürdige Knabe sein

„Ach“ gerufen hatte, wiederholte sie mit ihrer widerhallenden Stimme

„Ach“.

(4) Doch als Echo dies sah, obwohl sie verbittert war und nichts vergessen hatte, schmerzte es sie, und so oft der erbarmungswürdige Knabe sein

„Ach“ gerufen hatte, wiederholte sie mit ihrer widerhallenden Stimme

„Ach“.

3,497–498

(1) Und als er mit seinen Händen auf seine Arme geschlagen hatte,

ließ auch sie denselben Klang des Klatschens widerhallen.

(2) Und als er mit seinen Händen auf seine Arme geschlagen hatte,

ließ auch sie denselben Klang des Klatschens widerhallen.

(3) Und als er mit seinen Händen auf seine Arme geschlagen hatte,

ließ auch sie denselben Klang des Klatschens widerhallen.

3,499–501

(1) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden

war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele

Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war,

sagte „Vale“ auch Echo.

(2) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden

war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele

Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war,

sagte „Vale“ auch Echo.

(3) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden

war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele

Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war,

sagte „Vale“ auch Echo.

(4) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden

war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war, sagte „Vale“ auch Echo.

(5) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war, sagte „Vale“ auch Echo.

(6) Der letzte Satz des in das ihm so vertraute Wasser Blickenden war dieser: „Ach du hoffnungslos geliebter Knabe.“ Und ebenso viele Worte schickte der Ort zurück, und nachdem „Vale“ gesagt worden war, sagte „Vale“ auch Echo.

15. Nur die gelbe Narzisse bleibt

3,502–503

- (1) Er ließ sein erschöpftes Haupt ins grüne Gras niedersinken. Die Augen, die die strahlende Schönheit ihres Besitzers bewunderten, schloss der Tod.
- (2) Er ließ sein erschöpftes Haupt ins grüne Gras niedersinken. Die Augen, die die strahlende Schönheit ihres Besitzers bewunderten, schloss der Tod.
- (3) Er ließ sein erschöpftes Haupt ins grüne Gras niedersinken. Die Augen, die die strahlende Schönheit ihres Besitzers bewunderten, schloss der Tod.
- (4) Er ließ sein erschöpftes Haupt ins grüne Gras niedersinken. Die Augen, die die strahlende Schönheit ihres Besitzers bewunderten, schloss der Tod.

3,504–506

- (1) Dann auch versuchte er noch, nachdem er in die Unterwelt aufgenommen worden war, sich im Stygischen Wasser zu sehen. Es klagten die Schwestern, die Najaden, und weihten die abgeschnittenen Haare dem Bruder.

(2) Dann auch versuchte er noch, nachdem er in die Unterwelt aufgenommen worden war, sich im Stygischen Wasser zu sehen. Es klagten die Schwestern, die Najaden, und weihten die abgeschnittenen Haare dem Bruder.

(3) Dann auch versuchte er noch, nachdem er in die Unterwelt aufgenommen worden war, sich im Stygischen Wasser zu sehen. Es klagten die Schwestern, die Najaden, und weihten die abgeschnittenen Haare dem Bruder.

(4) Dann auch versuchte er noch, nachdem er in die Unterwelt aufgenommen worden war, sich im Stygischen Wasser zu sehen. Es klagten die Schwestern, die Najaden, und weihten die abgeschnittenen Haare dem Bruder.

(5) Dann auch versuchte er noch, nachdem er in die Unterwelt aufgenommen worden war, sich im Stygischen Wasser zu sehen. Es klagten die Schwestern, die Najaden, und weihten die abgeschnittenen Haare dem Bruder.

3,507–508

(1) Es klagten die Dryaden. In das Klagen stimmte ein Echo. Sie bereiteten schon den Scheiterhaufen vor, die hin und her geschwungenen Fackeln und die Bahre.

(2) Es klagten die Dryaden. In das Klagen stimmte ein Echo. Sie bereiteten schon den Scheiterhaufen vor, die hin und her geschwungenen Fackeln und die Bahre.

(3) Es klagten die Dryaden. In das Klagen stimmte ein Echo. Sie bereiteten schon den Scheiterhaufen vor, die hin und her geschwungenen Fackeln und die Bahre.

(4) Es klagten die Dryaden. In das Klagen stimmte ein Echo. Sie bereiteten schon den Scheiterhaufen vor, die hin und her geschwungenen Fackeln und die Bahre.

3,509–510

(1) Nirgendwo war der Körper. Eine gelbe Blüte anstelle des Körpers finden sie, deren Mitte weiße Blütenblätter umgeben.

(2) Nirgendwo war der Körper. Eine gelbe Blüte anstelle des Körpers finden sie, deren Mitte weiße Blütenblätter umgeben.

(3) Nirgendwo war der Körper. Eine gelbe Blüte anstelle des Körpers finden sie, deren Mitte weiße Blütenblätter umgeben.

II. Teil: Kofferpacken für Pygmalion: Ovid, *Metamorphosen* 10, 243–297

1. Der Künstler ist von den Frauen enttäuscht

10,243–246

(1) Pygmalion lebte ohne Ehefrau ehelos und hatte lange (Zeit) keine Gefährtin des Ehebettes.

(2) Pygmalion, *durch die Fehler beleidigt*, lebte ohne Ehefrau ehelos und hatte lange (Zeit) keine Gefährtin des Ehebettes.

(3) Pygmalion, *durch die Fehler beleidigt, die die Natur in großer Zahl dem weiblichen Charakter gab*, lebte ohne Ehefrau ehelos und hatte lange (Zeit) keine Gefährtin des Ehebettes.

(Ü) Pygmalion hatte die Frauen ihr Leben in Verbrechen führen sehen / ein verbrecherisches Leben führen sehen.

(4) *Weil Pygmalion die Frauen ein verbrecherisches Leben hatte führen sehen*, lebte er, *durch die Fehler beleidigt, die die Natur in großer Zahl dem weiblichen Charakter gab*, lebte ohne Ehefrau ehelos und hatte lange (Zeit) keine Gefährtin des Ehebettes.

2. Pygmalion formt eine Frauengestalt aus Elfenbein

10,247–249

(1) Inzwischen schnitzte er Elfenbein.

(2) Inzwischen schnitzte er *schneeweißes* Elfenbein.

- (3) Inzwischen schnitzte er *aufgrund seiner bewundernswerten Kunst mit glücklicher Hand* schneeweißes Elfenbein.
- (4) Inzwischen schnitzte er aufgrund seiner bewundernswerten Kunst mit glücklicher Hand schneeweißes Elfenbein *und gab (ihm) eine Gestalt*.
- (5) Inzwischen schnitzte er aufgrund seiner bewundernswerten Kunst mit glücklicher Hand schneeweißes Elfenbein und gab (ihm) eine Gestalt, *wie keine Frau (auf natürlichem Wege) entstehen kann*.
- (6) Inzwischen schnitzte er aufgrund seiner bewundernswerten Kunst mit glücklicher Hand schneeweißes Elfenbein und gab (ihm) eine Gestalt, *wie keine Frau (auf natürlichem Wege) entstehen kann, und er ließ Liebe zu seinem Werk in sich aufkommen/er verliebte sich in sein Werk*.

3. Die überwältigende Schönheit der Skulptur

10,250–251

- (1) Es ist die Gestalt eines wirklichen Mädchens.
- (2) Es ist die Gestalt eines wirklichen Mädchens, *von der du glauben könntest, dass sie lebe*.
- (3) Es ist die Gestalt eines wirklichen Mädchens, von der du glauben könntest, dass sie lebe *und sich bewegen wolle*.
- (4) Es ist die Gestalt eines wirklichen Mädchens, von der du glauben könntest, dass sie lebe und, *wenn der Anstand es nicht verbiete*, sich bewegen wolle.

4. Das Staunen des Künstlers

10,252–253

- (1) Die Kunst ist so sehr verborgen durch ihre Kunst/ die Kunst geht so sehr in ihrem Kunstwerk auf.
- (2) Die Kunst geht so sehr in ihrem Kunstwerk auf. *Es staunt Pygmalion*.
- (3) Die Kunst geht so sehr in ihrem Kunstwerk auf. *Es staunt Pygmalion*

und saugt mit dem Herzen ein leidenschaftliches Verlangen auf.

(4) Die Kunst geht so sehr in ihrem Kunstwerk auf. Es staunt Pygmalion und saugt mit dem Herzen ein leidenschaftliches Verlangen *nach dem nachgebildeten Körper* auf.

5. Die Faszination des schönen Körpers

10,254–255

(1) Oft bewegt er die Hände an sein Werk heran / berührt er sein Werk mit seinen Händen.

(2) Oft bewegt er die *prüfenden* Hände an sein Werk heran / berührt er sein Werk mit seinen *prüfenden* Händen.

(3) Oft bewegt er die Hände, die prüfen, *ob es ein (echter) Körper ist*, an sein Werk heran.

(4) Oft bewegt er die Hände an sein Werk heran, um zu prüfen, ob es ein (echter) Körper *oder (nur) Elfenbein* ist.

(5) Oft bewegt er die Hände an sein Werk heran, um zu prüfen, ob es ein (echter) Körper *oder (nur) Elfenbein* ist. *Er ist sich immer weniger sicher, dass es Elfenbein ist.*

6. Der Künstler küsst und liebkost sein Geschöpf

10,256–258

(1) Küsse gibt er und glaubt, dass sie erwidert werden, und er spricht (mit ihr) und hält sie fest.

(2) Küsse gibt er und glaubt, dass sie erwidert werden, und er spricht (mit ihr) und hält sie fest *und glaubt, dass sich seine Finger eindrücken lassen in den Körper.*

(3) Küsse gibt er und glaubt, dass sie erwidert werden, und er spricht (mit ihr) und hält sie fest *und glaubt, dass sich seine Finger eindrücken lassen in den (von ihm) berührten Körper.*

(4) Küsse gibt er und glaubt, dass sie erwidert werden, und er spricht

(mit ihr) und hält sie fest und glaubt, dass sich seine Finger eindrücken lassen in den (von ihm) berührten Körper, *und er fürchtet, dass ein blauer Fleck entsteht.*

(5) Küsse gibt er und glaubt, dass sie erwidert werden, und er spricht (mit ihr) und hält sie fest und glaubt, dass sich seine Finger eindrücken lassen in den (von ihm) berührten Körper, und er fürchtet, dass ein blauer Fleck *auf den gedrückten Gliedern* entsteht.

7. Der Künstler beschenkt und schmückt sein Werk

10,259–263

(1) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke.

(2) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke, *die Mädchen willkommen sind.*

(3) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke, die Mädchen willkommen sind: *Muscheln und glatte Steinchen.*

(4) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke, die Mädchen willkommen sind: *Muscheln und glatte Steinchen und kleine Vögel und Blumen in tausend Farben.*

(5) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke, die Mädchen willkommen sind: *Muscheln und glatte Steinchen und kleine Vögel und Blumen in tausend Farben und Lilien und bemalte Bälle und die Tränen der Heliaden.*

(6) Und bald macht er ihr Komplimente, bald bringt er ihr Geschenke, die Mädchen willkommen sind: *Muscheln und glatte Steinchen und kleine Vögel und Blumen in tausend Farben und Lilien und bemalte Bälle und die vom Baum herabgeglittenen Tränen der Heliaden. Er schmückt auch mit Kleidern ihre Glieder.*

8. „... aber nackt scheint sie noch schöner zu sein“

10,264–266

Er gibt den Fingern / steckt an ihre Finger Edelsteine, er gibt / legt lange Ketten um ihren Hals. Am Ohr hängen leichte Perlen, Bänder an der Brust. Alles schmückt, aber nicht nackt scheint sie weniger schön (zu sein).

9. Die Bettgenossin

10,267–269

- (1) Er legt sie auf die Matratze.
- (2) Er legt sie auf die *gefärbte* Matratze.
- (3) Er legt sie auf die *mit phönizischer Muschel gefärbte* Matratze.
- (4) Er legt sie auf die mit phönizischer Muschel gefärbte Matratze. *Und er nennt sie Gefährtin seines Bettes.*
- (5) Er legt sie auf die mit phönizischer Muschel gefärbte Matratze. Und er nennt sie Gefährtin seines Bettes *und ließ ihren gebogenen Nacken in weiche Federn sinken.*
- (6) Er legt sie auf die mit phönizischer Muschel gefärbte Matratze. Und er nennt sie Gefährtin seines Bettes *und ließ ihren gebogenen Nacken in weiche Federn sinken, als ob sie etwas fühlen würde.*

10. Das Fest der Liebesgöttin

10,270–272

- (1) Der Festtag der Venus war gekommen.
- (2) Der *hochberühmte* Festtag der Venus war gekommen.
- (3) Der *in ganz Zypern* hochberühmte Festtag der Venus war gekommen.
- (4) Der *in ganz Zypern* hochberühmte Festtag der Venus war gekommen, *und die Kühe waren zusammengebrochen.*

- (5) Der in ganz Zypern hochberühmte Festtag der Venus war gekommen, und die Kühe waren *getroffen (vom Opferbeil)* zusammengebrochen.
- (6) Der in ganz Zypern hochberühmte Festtag der Venus war gekommen, und die Kühe waren *am schneeweißen Nacken* getroffen (vom Opferbeil) zusammengebrochen.
- (7) Der in ganz Zypern hochberühmte Festtag der Venus war gekommen, und die Kühe, *die gekrümmten Hörner vergoldet*, waren am schneeweißen Nacken getroffen (vom Opferbeil) zusammengebrochen.

11. Gebet an Venus

10,273–276

- (1) Und der Weihrauch rauchte.
- (2) Und der Weihrauch rauchte, *als Pygmalion an den Altar trat*.
- (3) Und der Weihrauch rauchte, als Pygmalion an den Altar trat, *nachdem er sein Opfer verrichtet hatte*.
- (4) Und der Weihrauch rauchte, als Pygmalion, nachdem er sein Opfer verrichtet hatte, an den Altar trat *und zaghaft sprach*:

(Ü) Meine Frau möge der Frau aus Elfenbein ähnlich sein.
 Ich bitte darum, dass meine Frau der Frau aus Elfenbein ähnlich sei.
 Meine Frau möge, ich bitte darum, der (Frau) aus Elfenbein ähnlich sein.

(5) Und der Weihrauch rauchte, als Pygmalion, nachdem er sein Opfer verrichtet hatte, an den Altar trat, und zaghaft sprach: *Meine Frau möge, ich bitte darum, ähnlich der (Frau) aus Elfenbein sein*.

(Ü) Wenn ihr alles geben könnt ...
 Ach, ihr Götter, wenn ihr alles geben könnt ...
 Wenn ihr, Götter, alles geben könnt ...

(6) Und der Weihrauch rauchte, als Pygmalion, nachdem er sein Opfer verrichtet hatte, an den Altar trat, und zaghaft sprach: *Wenn ihr Götter alles geben könnt, möge meine Frau, ich bitte darum, ähnlich der (Frau) aus Elfenbein sein*.

(Ü) Pygmalion wagte nicht zu sagen: Ich bitte darum, dass das Mädchen aus Elfenbein meine Frau sei.

Pygmalion sagte nur: Ich bitte darum, dass meine Frau dem Mädchen aus Elfenbein ähnlich sei.

(7) Und der Weihrauch rauchte, als Pygmalion, nachdem er sein Opfer verrichtet hatte, an den Altar trat, und zaghaft sprach: *Meine Frau möge, ich bitte darum – Pygmalion wagte nicht zu sagen: das Mädchen aus Elfenbein sein –, ähnlich der (Frau) aus Elfenbein sein.*

12. Die Bitte wird erhört

10,277–279

(Ü) Venus merkte, was jene Wünsche wollten.

(1) Es merkte Venus, worauf jene Wünsche zielten.

(Ü) Die goldene Venus, da sie noch selbst zugegen war, merkte, worauf jene Wünsche zielten.

(2) *Da sie doch selbst zugegen war*, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten.

(Ü) Da sie doch selbst bei ihrem Fest zugegen war, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten.

(3) Da sie doch selbst *bei ihrem Fest* zugegen war, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten.

(4) Da sie doch selbst bei ihrem Fest zugegen war, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten, *und die Flamme stieg dreimal empor.*

(5) Da sie doch selbst bei ihrem Fest zugegen war, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten, und – *Zeichen einer freundlichen Gottheit* – die Flamme stieg dreimal empor.

(6) Da sie doch selbst bei ihrem Fest zugegen war, merkte die goldene Venus, worauf jene Wünsche zielten, und – *Zeichen einer freundlichen Gottheit* – die Flamme stieg dreimal empor *und züngelte empor durch die Luft.*

13. Aus Elfenbein wird Fleisch

10,280–286

- (1) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf.
- (2) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf *und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein.*
- (3) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein. *Er bewegt seinen Mund erneut (an sie) heran; mit den Händen auch berührt er ihre Brüste.*
- (4) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein. Er bewegt seinen Mund erneut (an sie) heran; mit den Händen auch berührt er ihre Brüste. *Berührt / durch die Berührung wird das Elfenbein weich, und nachdem es seine Härte verloren hatte, gibt es den Fingern nach.*
- (5) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein. Er bewegt seinen Mund erneut (an sie) heran; mit den Händen auch berührt er ihre Brüste. *Berührt / durch die Berührung wird das Elfenbein weich, und nachdem es seine Härte verloren hatte, gibt es den Fingern nach und weicht (zurück), wie das Wachs vom Berg Hymettos weich wird.*
- (6) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein. Er bewegt seinen Mund erneut (an sie) heran; mit den Händen auch berührt er ihre Brüste. *Berührt / durch die Berührung wird das Elfenbein weich, und nachdem es seine Härte verloren hatte, gibt es den Fingern nach und weicht (zurück), wie das Wachs vom Berg Hymettos in der Sonne weich wird und geknetet vom Daumen zu vielen Gestalten geformt wird.*
- (7) Als er (nach Hause) zurückgekehrt war, sucht er die Skulptur seines Mädchens auf und sich auf das Bett werfend gab er ihr Küsse: Sie schien warm zu sein. Er bewegt seinen Mund erneut (an sie) heran; mit den Händen auch berührt er ihre Brüste. *Berührt / durch die Berührung wird das Elfenbein weich, und nachdem es seine Härte verloren hatte, gibt es den Fingern nach und weicht (zurück), wie das Wachs vom Berg Hymettos in der Sonne weich wird und geknetet vom Daumen zu vielen Gestalten geformt wird und durch den Gebrauch selbst brauchbar wird.*

14. Die Geliebte lebt

10,287–288

- (1) Pygmalion staunt und freut sich und fürchtet, getäuscht zu werden.
- (2) Während Pygmalion staunt und *voller Zweifel* sich freut und fürchtet, getäuscht zu werden, *betastet er sein Wunschbild*.
- (3) Während Pygmalion staunt und sich vorsichtig freut und fürchtet, getäuscht zu werden, betastet er sein Wunschbild *mit der Hand*.
- (4) Während Pygmalion staunt und sich vorsichtig freut und fürchtet, getäuscht zu werden, betastet er sein Wunschbild *liebend/voller Liebe wieder und wieder* mit der Hand.
- (5) Während Pygmalion staunt und sich vorsichtig freut und fürchtet, getäuscht zu werden, betastet er sein Wunschbild liebend / voller Liebe wieder und wieder mit der Hand. *Es war ein (menschlicher) Körper. Es klopft der Puls*.
- (6) Während Pygmalion staunt und sich vorsichtig freut und fürchtet, getäuscht zu werden, betastet er sein Wunschbild liebend / voller Liebe wieder und wieder mit der Hand. *Es war ein (menschlicher) Körper. Es klopft der Puls vom Daumen geprüft*.

15. Die Geliebte erkennt den Geliebten

10,290–294

- (1) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte.
- (2) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, *die aus tiefstem Herzen kommen*.
- (3) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, *mit denen er Venus dankt*.
- (4) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, mit denen er Venus dankt. *Und endlich drückt/küsst er keinen falschen Mund (mehr)*.
- (5) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, mit denen er Venus dankt. Und endlich drückt / küsst er keinen falschen Mund (mehr) *mit seinem Mund*.
- (6) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem

Herzen kommen, mit denen er Venus dankt. Und endlich drückt / küsst er keinen falschen Mund (mehr) mit seinem Mund. *Und das Mädchen fühlte die (gegebenen) Küsse und errötete.*

(7) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, mit denen er Venus dankt. Und endlich drückt / küsst er keinen falschen Mund (mehr) mit seinem Mund. Und das Mädchen fühlte die (gegebenen) Küsse und errötete *und das scheue Auge zu (seinen) Augen emporhebend sah es den Liebenden.*

(8) Dann aber spricht der Held von Paphos Worte, die aus tiefstem Herzen kommen, mit denen er Venus dankt. Und endlich drückt / küsst er keinen falschen Mund (mehr) mit seinem Mund. Und das Mädchen fühlte die (gegebenen) Küsse und errötete *und das scheue Auge zu (seinen) Augen emporhebend sah es den Liebenden zugleich mit dem Himmel.*

16. Glückliches Ende

10,294–297

(1) Bei der Hochzeit ist die Göttin anwesend.

(2) Bei der Hochzeit, *die sie verursacht hatte*, ist die Göttin anwesend.

(3) Bei der Hochzeit, die sie verursacht hatte, ist die Göttin anwesend. *Und bald darauf gebar jene Paphos.*

(4) Bei der Hochzeit, die sie verursacht hatte, ist die Göttin anwesend. Und bald darauf, *nachdem die Mondhörner sich neunmal vereinigt hatten*, gebar jene Paphos.

(5) Bei der Hochzeit, die sie verursacht hatte, ist die Göttin anwesend. Und bald darauf, *nachdem die Mondhörner sich neunmal zu einem vollen Kreis vereinigt hatten*, gebar jene Paphos.

(6) Bei der Hochzeit, die sie verursacht hatte, ist die Göttin anwesend. Und bald darauf, *nachdem die Mondhörner sich neunmal zu einem vollen Kreis vereinigt hatten*, gebar jene Paphos, *von der die Insel ihren Namen erhält.*

III. Teil: Kofferpacken für Daphne: Ovid, *Metamorphosen* 1, 452–567

1. Der beleidigte Liebesgott bestraft Apoll

1,452–494

(1) Die erste Liebe des Phoebus (Apoll) war Daphne, die Tochter des Penëus, (eine Liebe), die nicht der blinde Zufall erzeugte (eigentlich: gab), sondern die wilde Wut des Liebesgottes Cupido. Der Gott aus Delos hatte diesen neulich gesehen – er war stolz auf seinen Sieg über den Drachen –, wie er die Hörner (seines Bogens) bog, nachdem er die Sehne gespannt hatte.

(2) Und er hatte gesagt: „Was hast du zu tun, übermütiger Knabe, mit männlichen Waffen? Dieser Schmuck ziirt (nur) unsere Schultern. Dem wilden Tier, dem Feind sichere Wunden zu schlagen, sind *wir* in der Lage, wir, die wir vor kurzem den überheblichen Python, der mit seinem unheilbringenden Leib so viele Morgen bedeckte, niedergestreckt haben mit zahllosen Pfeilen. Du sei zufrieden damit, irgendwelche Liebesbeziehungen mit deiner Fackel anzuheizen und beanspruche nicht unseren Ruhm.“

(3) Der Sohn der Venus antwortete ihm: „Dein Bogen mag *alles* verwunden, meiner soll (nur) *dich* treffen. Und um wie viel alle Lebewesen einem Gott nachstehen, um so viel kleiner ist dein Ruhm gegenüber meinem.“

(4) So sprach er, zerteilte die Luft mit dem Schlagen seiner Flügel und stellte sich, ohne sich auszuruhen, auf den schattigen Gipfel des Parnass und nahm aus dem Pfeile tragenden Köcher zwei Geschosse mit unterschiedlicher Wirkung: das eine verscheucht, das andere erzeugt die Liebe.

(5) Das Geschoss, das die Liebe erzeugt, ist golden und glänzt mit scharfer Spitze. Das Geschoss, das die Liebe verscheucht, ist stumpf und hat Blei unten am Schaft. Dieses befestigte der Gott in der Tochter des Penëus. Doch mit jenem verletzte er durch die durchbohrten Knochen hindurch das apollinische Mark. Sofort liebt der eine, die andere flieht vor dem Namen einer Geliebten (d.h. sie will nicht „Geliebte“ genannt werden).

(6) An den Verstecken des Waldes und an den Fellen erbeuteter Tiere hat sie Vergnügen und eifert der jungfräulichen Phoebe (Diana) nach. Ein Band

hielt ihre ohne Frisur herabhängenden Haare zusammen.

(7) Viele haben jene schon begehrt. Sie verabscheut alle, die sie begehren, duldet sie nicht und hat keinen Mann, durchstreift die unwegsamen Wälder und kümmert sich nicht um das, was der Hochzeitsgott, was der Liebesgott, was Ehe ist.

(8) Oft sagte ihr Vater: „Du schuldest mir, Tochter, einen Schwiegersohn.“
Oft sagte ihr Vater: „Kind, du schuldest mir Enkel.“ Jene aber hasste wie ein Verbrechen die Hochzeitsfackeln.

(9) Ihr schönes Gesicht hatte sich mit schamhafter Röte übergossen (eigentlich: sie ... hatte übergossen), und mit zärtlichen Armen am Hals des Vaters hängend sprach sie: „Lass mich ewige Jungfräulichkeit genießen, liebster Vater. Es gestattete dies der Vater schon früher Diana.“

(10) Jener gibt zwar nach. Doch diese (deine) Schönheit verbietet es dir, das zu sein, was du wünschst, und deine schöne Erscheinung steht deinem Wunsch entgegen. Phoebus liebt sie und wünscht die Ehe mit Daphne, nachdem er sie gesehen hatte. Und was er begehrt, hofft er (zu besetzen), und seine eigenen Orakelsprüche täuschen ihn.

2. Apoll brennt vor Liebe zu Daphne

1,495–501

(1) Und wie die leichten Strohhalme verbrennen, nachdem die Ähren abgeschnitten waren, wie die Hecken durch Fackeln in Brand geraten, die ein Wanderer aus Versehen zu nahe heranhielt oder wegwarf, als es schon Morgen wurde,

(2) so entflammt der Gott, so brennt er in seiner ganzen Brust und nährt die fruchtlose Liebe durch Hoffen.

(3) Er sieht die losen Haare vom Nacken herabfallen. Und er sagt: „Was wäre, wenn sie frisiert würden?“ Er sieht ihre feurig strahlenden, Sternen ähnlichen Augen. Er sieht ihre Lippen, die gesehen zu haben, ihm nicht genügt. Er lobt / preist ihre Finger und Hände und ihre Arme und ihre mehr als zur Hälfte entblößten Oberarme.

3. Daphne wehrt Apolls Annäherungsversuch ab und flieht

1,502–511

(1) Wenn etwas verborgen ist, hält er es für (noch) besser. Jene flieht schneller als die leichte Luft und bleibt (auch) auf folgende Worte des Rufenden hin nicht stehen:

(2) „Tochter des Penëus, ich bitte (dich), bleib stehen. Ich verfolge (dich) nicht als Feind. Tochter, bleib. So flieht das Lamm vor dem Wolf, so die Hirschkuh vor dem Löwen, so fliehen die Tauben mit zitternden Flügeln vor dem Adler, (so fliehen) alle vor ihren Feinden: Liebe ist bei mir der Grund, (dir) zu folgen.

(3) Ach, ich Armer. Dass du nur nicht kopfüber fällst oder die Dornen deine Beine ritzen, die es nicht verdienen, verletzt zu werden / die nicht verletzt werden dürfen, und dass ich dir nicht die Ursache deines Schmerzes bin. Gefährlich sind die Wege, wo du läufst. Lauf langsamer, ich bitte dich, und hemme deine Flucht. Langsamer werde ich selbst folgen.“

4. Der Verliebte erklärt, wer er ist

1,512–524

(1) „Wem du gefällst, frag doch. Kein Bewohner des Berges, kein Hirte bin ich. Hier hüte ich – schaurig anzusehen – keine Ochsen und Schafherden. Du weißt nicht, Leichtfertige, vor wem du fliehst. Und deshalb fliehst du. Mir dienen die delphische Erde, Claros, Tenedos und die Königsburg von Patara. Juppiter ist mein Vater. Durch mich steht offen / wird erkennbar, was sein wird, war und ist. Durch mich stimmen die Lieder mit den Saiten überein.

(2) Treffsicher ist zwar unser Pfeil, doch *ein* Pfeil ist (noch) treffsicherer als unserer. Er hat in einer ahnungslosen Brust Wunden geschlagen. Meine Erfindung ist die Heilkunst. Und Helfer werde ich auf der ganzen Welt genannt. Auch die Macht der Heilkräuter ist uns unterworfen.

(3) Ach, ich Armer, dass / weil die Liebe nicht durch Kräuter heilbar ist und die Künste, die allen nützen, dem Meister nicht nützlich sind.“

5. Die Verfolgte bleibt unerreichbar

1,525–532

(1) Vor dem, der (noch) mehr sagen wollte, floh die Tochter des Penëus in ängstlichem Lauf. Und mit ihm selbst ließ sie unvollendete Worte hinter sich.

(2) Auch dann noch sah sie reizend aus. Windstöße entblößten Teile ihres Körpers, und ihre Kleider flatterten im Wind (eigentlich: ihr entgegen wehende Lüfte ließen die den Lüften zugewandten Kleider flattern). Und ein leichter Luftzug ließ ihre Haare zurückwehen.

(3) Und vergrößert / größer wurde die Schönheit durch die Flucht. Aber deshalb hält es der junge Gott nicht länger aus, (nur) schmeichelnde Worte zu verlieren. Da Amor selbst ihn bewegte, folgt er ihren Spuren in schnellem Lauf.

6. Der Gott – ein Jagdhund

1,533–539

(1) Wie ein gallischer Hund, wenn er auf freiem Feld einen Hasen erblickt hat, und jener die Beute mit seinen Füßen zu erreichen sucht, dieser die Rettung – dabei hofft der eine, der im Begriff ist zuzubeißen, (seine Beute) im nächsten Augenblick zu packen, und streift mit vorgestreckter Schnauze die Fußsohlen (des Beutetieres) und

(2) der andere ist im Zweifel, ob er (schon) gefasst ist, und wird den Bissen gerade noch entrissen und lässt das (ihn) berührende Maul hinter sich – genauso ist der Gott und das Mädchen: Er ist schnell durch Hoffnung, das Mädchen durch Angst.

7. Die Verwandlung

1,540–551

(1) Doch dieser folgt dem Mädchen, von den Flügeln des Liebesgottes unterstützt. Er ist schneller und verweigert (dem Mädchen) eine Ruhepause und bedrängt die Fliehende hart und atmet (schon) in das über ihren Nacken fallende Haar.

(2) Als ihre Kräfte verbraucht waren, wurde sie blass und von der Anstrengung der schnellen Flucht besiegt sah sie die Wellen des Penëus. Da rief sie: „Vater, hilf mir, wenn ihr Flüsse göttliche Macht habt. Vernichte diese Gestalt, mit der ich zu sehr gefiel, durch Verwandlung.“

(3) Als das Gebet kaum beendet war, packt eine schwere Betäubung ihre Glieder. Ihre weiche Brust wird mit zartem Bast überzogen. Zu Laub wachsen die Haare, zu Zweigen die Arme. Der eben noch so schnelle Fuß bleibt in unbeweglichen Wurzeln stecken. Das Gesicht birgt der Wipfel in sich. Es bleibt zurück einzig der Glanz in ihr.

8. Phoebus liebt auch den Baum

1,552–566

(1) Auch in dieser Gestalt liebt Phoebus sie, und nachdem er seine rechte Hand an den Stamm gelegt hatte, spürt er, dass das Herz noch schlägt unter der neuen Rinde, und er umarmt die Zweige wie (menschliche) Glieder mit seinen Armen. Küsse gibt er dem Holz. Es weicht jedoch vor seinen Küssen das Holz zurück.

(2) Zu ihm spricht der Gott: „Aber da du meine Gattin nicht sein kannst, wirst du wenigstens mein Baum sein. Immer werden dich besitzen mein Haar, meine Leier, mein Köcher, du Lorbeerbaum. Du wirst bei den Führern von Latium sein, wenn frohe Stimmen den Siegesgesang singen werden und das Capitol die langen Triumphzüge erblicken wird.“

(3) „Du wirst ebenfalls den Türpfosten des Augustus ein zuverlässiger Wächter (sein), vor dem Eingang stehen und das Eichenlaub in der Mitte schützen. Und wie mein Haupt mit seinen nie geschnittenen Locken jugendlich bleibt, so trage auch du für immer den ewigen Schmuck deines Laubes.“

(4) Pään hatte geendet: Mit seinen eben entstandenen Zweigen nickte der Lorbeerbaum zustimmend und wie ein Haupt schien er seinen Wipfel bewegt zu haben.